



Klaus Groth
Vaer de Gaern

Die bibliophilen
Taschenbücher



Maer de Gaern

Kinderreime

alt und neu

von

Klaus Groth

Mit 52 Holzschnitten nach Originalzeichnungen

von

Ludwig Richter,

geschnitten von August Gaber.

Leipzig,

Georg Wigand's Verlag.



it Bok is mi leef,
De mi't stehlt is en Deef,
De dat utdach weer en Dichter,
De dat utnal Ludwig Richter,
De dat rutgev heet Georg,
De dat lehnt hett dat blot to Borg,
De mi't schenkt hett weer ni klof,
Denn son Dünmjens dünkt mi kann ik of.

Dies Buch ist mir lieb — wer mir's stiehlt ist ein Dieb — der es ausdachte war ein Dichter
— die Bilder machte Ludwig Richter — der's herausgab heist Georg — wer es leih't hat
es nur zu Borg' — der mir's schenkte war nicht klug — denn solcher Dönchen kann ich
selbst genug.



Ik weet en Leed wat Niemand weet,
Dat lehr ik vun Klaus Groth:
Ik schull min Hanne den Strump opbinn
Un kreeg er bi den Foot.

*Jch weiß ein Lied was Niemand weiß — das lehr ich von Klaus Groth: — ich sollte
meiner Hanne den Strumpf aufbinden — und faste sie am Fuß.*

Dickeback.

Dickeback ik pick di,
Blauog ik kil di,
Näschen nipp un Lippen rund —
Ei ik küß den Kirschemund!

Dickeback ich picke dich — Blauauge ich schaue dich — Näschen schnäbelich, Lippen
rund — ei ich küsse den Kirschemund.



Gnegelputt.

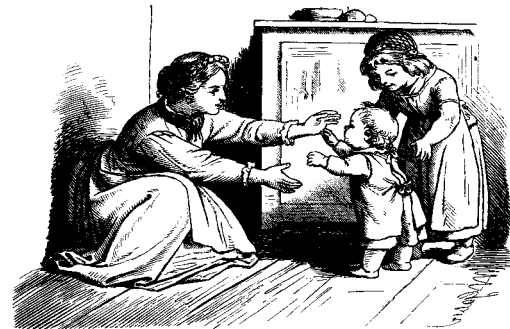
Min lewe Hanne Gnegelputt
Hett allens wat he will,
Un wat he hett dat will he ni,
Un wat he will dat hett he ni,
Min lewe Hanne Gnegelputt
Hett allens wat he will.

Mein lieber Hans Ärgerlich — hat alles was er will — und was er hat, das will er
nicht — und was er will, das hat er nicht — mein lieber Hans Ärgerlich — hat alles
was er will.

Warnung.

Dar kumt en Herr to Per,
He ritt bet anne Dör,
He ritt bet ünnert Fünster hin,
Dar kloppt he an, dar kilt he rin.
De Fru de süht herut
Un seggt: min Mann is ut.
Do seggt de Herr to Per:
Dar schreeg je doch en Gær?
Un sünd de Kinner hier ni fram,
So warr ik gar ni wedder kam!
Do wennt de Herr sik um
Un ritt in Sprunk derbum.

Es kommt ein Herr zu Pferd — er reitet bis an die Thür — er reitet bis unterm Fenster hin — da kloppt er an, da guckt er hinein. — Die Frau die schaut hinaus — und sagt: Mein Mann ist aus. — Da sagt der Herr zu Pferd: — Es schrie ja doch ein Kind? — und sind die Kinder hier nicht artig — so werd ich gar nicht wieder kommen. — Da wendet der Herr sich um — und reitet im Sprung davon.



Steh fest.

Keigel steit op een Been,
Hanne steit op twee,
Fällt se um so fällt se rum,
So deit dat gar ni weh.

Keigel steht auf einem Bein — Hanne steht auf zweien — fällt sie um, so fällt sie herum — so thut es gar nicht weh.

Das Kind fällt.

Alles allun!
Dat Kind is dur
Dun luter warme Melf —
En beten vier achter as höger!

Wenns Kind taumelt, so ruft man:
Allein, allein! — das Kind ist trunken — von lauter warmer Milch.
Wenn es fällt:
Ein wenig vorn höher wie hinten!



Shafel.

Ik mag de roden Kirfchen geern un Vem de mag ik of,
Un smucke lüttje runne witte Gern de mag ik of,
Un wenn de Vageln luftig fingt, fpazeern dat mag ik of,
Un oppen Schot en lüttje smucke Deern dat mag ik of.

Ich mag die rothen Kirfchen gern und Birnen mag ich auch — und schmucke kleine runde
liebe Kinder mag ich auch — und wenn die Vögel lustig fingen, spazieren mag ich auch —
und auf dem Schoß ein kleines hübsches Mädchen mag ich auch.

Schnaderhüpfel.

De Hase hett twee Ohren,
Un de Bock hett twee Hörn,
Un min Hamme hett twee Dgen:
Ei wat is dat en Deern!

Der Hase hat zwei Ohren — und der Bock hat zwei Hörner — und mein
Hammchen hat zwei Augen: — ei was ist das ein Mädchen!



Vor dem Spiegel.

Nut ut unsen Spegel	Son bös Gefchrigg,
Kift en Popp so kregel,	Unse witte Hamme de is dat
Kift so heiter,	nich.
Kift so feit,	
Züs as unse Hamme wenn se	D du Pöppen quegel
lachen deit.	Wat kift du ut den Spegel!
	Kein so wrang,
Nut ut unsen Spegel	Kein so drang —
Kift en Pöppen quegel,	Sühst du de Rod denn ni bi di
Son iur Gesicht,	hangn?

Heraus aus unsem Spiegel — schaut eine Puppe so frisch — schaut so heiter — schaut so
ted — gerade wie unser Hammchen wenn es lachen thut.

Heraus aus unsem Spiegel — schaut ein Pöppchen Ärgerlich — so ein feuer Gesicht —
so ein bös Gefchrei — unser liebes Hammchen das ist es nicht.

Ei du Pöppchen Ärgerlich — was schaut du aus dem Spiegel — so ärgerlich — so ner-
gelich — siehst du die Ruthe nicht bei die hängen?

Zum Lachen.

Der gung en Mann ewer de Brügg,
He drog en Sack op sin Rügg,
De Brügg de krach,
De Mann de lach,
Wa bewer de Sack
Den Mann oppe Nack!

Es ging ein Mann über die Brücke — er trug einen Sack auf seinem Rücken —
die Brücke krachte — der Mann lachte — wie flog der Sack — dem Mann auf
dem Nacken.



Hewelmann.

in Hanne is en Hewelmann,
Hett splinternie Steweln an,
Un ritt de Jung en Hüttjepeerd,
So is he noch en Düttjen weerth.

Min Hanne ward en Knewel ut,
Un friggd en blanken Sewel rut,
Un ritt he denn en Satelpeerd,
So is he hummert Daler weerth!

Mein Händchen ist ein Hüttschelmann — hat nagelneue Stiefel an — und reit' der Jung
ein Hottepferd — so ist er noch drei Sechser werth.
Mein Hans, es wird ein Held daraus — und kriegt 'nen blanken Säbel 'raus — und reit'
er dann ein Sattelpferd — so ist er hundert Thaler werth.

Zwei Mann.

Dar günnert na'n baben bi't Hamburger Dor
Dar steit en lütten Düvel, hett en groten bi't Ohr.

Dort jenseits nach oben beim Hamburger Thor — da steht ein kleiner Teufel,
hält 'nen großen am Ohr.

Zu Bett!

To Bett, to Bett
De en Leeffte hett!
Un de keen hett
Mutt of to Bett.

Zu Bett, zu Bett — wer ein Liebtes hat — un wer keins hat —
muß auch zu Bett.



Slinkes Mädchen.

'n dralle Deern bin ik,
Krallen Tweern spinn ik,
Kann knütten, kann neihn,
Mi oppen Teller rum dreihn.

Ich bin ein sink Mädchen — ich spinn ein fein Fädchen — kann stricken,
kann nähn — mich auf dem Teller herumdrehn.

Hanne kriegt en Klöckchen,
Dat hängt se an er Röckchen,
Setzt se denn de Stratendær,
Lopt de lütten Junges achter er her.

Hannchen bekommt ein Glöcklein — das hängt sie an ihr Röcklein — setzt
sie dann die Stroßenthür — laufen die kleinen Knaben hinter ihr her.



Anna Maria.

Anna Maria heet ik,
Schön bin ik dat weet ik,
En Strohhut den dreg ik,
Nu rode Schuh krieg ik —
Wokeen mag mi liden?
De hal mi bi Tiden.

Anna Maria heik ich — schön bin ich das weiß ich — einen Strohhut den trag ich —
und rote Schuh krieg ich — wer mag mich leiden? — der hole mich bei Zeiten.

Rothbäckchen.

Blauwippsteert ann Bel,
Lüttj Rothbäck inne Keel,
Lüttj Glaszkopp ant Spinnrad —
Kumm, ra' mal, wat is dat?
Un wullt du er fang',
Na' jo ni to lang!

—————

Bachstelzchen am Bach — Rothbäckchen in der Küche — Glaszköpfchen am
Spinnrad — komm, rathe, was ist das? — und willst du sie fangen, rathe
ja nicht zu lange.

—————



Zerrissen.

Dar jeet en Deertken
Op sin Steertken
Achter unse Keelendæer,
De harr en Lökkchen
In sin Bügchen,
Steek de Döfer sin Meers hindæer.

—————

Es saß ein Thierchen — auf seinem Schwänzchen — hinter unserer Küchentür —
es hat ein Löfflein — in seinem Höschchen — stat das Teufelchen den Hintern
herfür.

Ein dito.

Heidumdittel,
Min Hanne sin Kittel
Is ganz toreten,
Dat dert Bumann ni weten.

Heidumdittel — mein Hans sein Kittel — ist ganz zerrissen — das darf der
Büßemann nicht wissen.



Kit 'ner Brezel.

Annmaria kumm, kumm, kumm,
Lat mi doch mal in,
It heff en Kringel krumm, krumm, krumm,
Un Botter is derin,
Kringel krumm mit Zucker um,
Un Botter is derin.

Anna Maria komm — laß mich doch mal ein — ich hab eine Brezel krumm —
und Butter ist darin — Brezel krumm mit Zucker drum — und Butter ist darin.

Aufflehen.

De Dag de graut,
De Katt de maot,
De Klock de sleit,
De Hahn de kreihet,
De Hund de bellt,
De Kackſche ſchellt,
De Hühner de kakelt,
Un all de Vageln in Bom ſpektakelt.

Der Morgen graut — die Kasse maot — die Klocke ſchlägt — der Haushahn
kräht — der Hund der bellt — die Köchin ſchilt — die Hühner gackeln — und
alle Vögel im Baum ſpektakeln.



Befuch.

Ein ſchön Compliment,
Un de Kaffe weer verbrannt,
Un de Melk weer æverlophen,
Morgen muſſen wi anner kopen.

Ein ſchön Compliment — und der Kaffe wär verbrannt — und die Milch wär
übergelaufen — morgen müſten wir andere kaufen.

Rikdag'.

Dar heft en Daler inne Hand,
Kannst vœr kopen Land un Sand,
Hus un Hof un Pferd un Koh,
Un of son lütten Hamme darto.

Reichtum.

Da hast 'nen Dhaler in die Hand — kannst dafür kaufen Land und Sand —
Haus und Hof und Pferd und Kuh — und auch so 'nen kleinen Zohann dazu.



Sackspiel.

1. Akt.

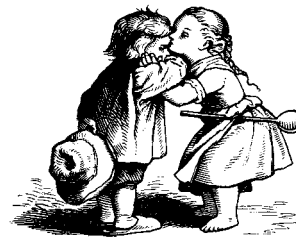
Hier liggt en Appel un dar siggt en Ber,
Dar kumt Hans un Greten her.

2. Akt.

De Greten wull kafen, Keem Greten en Staken,
Keem Hans un wull sliken, Slog Hans oppen Rüggen.

3. Akt.

Hulterdepulter de Trepp hindal:
Hans un Greten küsst sik mal.



Aufwecken.

Dree mal um dat Bett herum,
Hanne liggst du drin?
Ei so mak de Dgen op,
Buten schint de Sünne.

Dreimal ums Bett herum — Hannaken liegst du drin? — ei so mach die
Augen auf — draussen scheint die Sonne.



Soldat.

Rüter to Pfer,
Soldaten to Fot,
Hebbt wi keen Botter
So et wi dräg Brot.

Reiter zu Pferde — Soldaten zu Fuß — haben wir keine Butter — so essen wir
trocken Brot.

Brautsahrt.

Johann, spann an,
Dree Katten vœran,
Dree Mûs vœrut,
So fahrt wi na Brut.

Johann spann an — drei Katten vœran — drei Mäuse vœrut —
so fahrt wir zur Brut.



Anna Susanna.

Anna Susanna gah du na Schol!
„Ik heff nij œvern Fot.“
Treck du Papa sin Tuffeln an!
„De sünd mi vels to grot.“
Stek du en half Bund Stroh in,
So sünd se di to pass. —
Wa kann min Anna Susanna springn,
Barbeenti der dat Gras!

Anna Susanna geh Du zur Schol — „Ich habe nichts überein Fuß.“ — Zieh Du Papa's Pantoffeln an! — „Die sind mir viel zu groß.“ — Streck Du ein halb Bund Stroh hinein — so sind sie Dir zu pass. — Wie kann meine Anna Susanna springen, — barfußig durch das Gras!

Schön Anna.

Inne Burstraten
Dar steit en glatt Hus,
Dar lukt alle Abend
Dre Sünfern herut,
De lukt alle Abend
All Dree ut den Saal,
De jüngste heet Anna,
Kumt de Treppen hendal.
Se hett en nie Höckchen,
En Stimm as en Klöckchen,
Dat Klöckchen dat klingt,
Lütt Anna de singt,
Wenn se alle Abend,
De Trepp hendal springt.

In der Baurstroke — da steht ein schön Haus — da schau alle Abend —
drei Jungfrau hinaus — die schau alle Abend — alle drei aus dem
Saal — die jüngste heißt Anna — kommt die Treppe herab — Sie hat ein
neu Höcklein — eine Stimme wie ein Klöcklein — das Klöcklein das klingt —
klein Anna die singt — wenn sie jeden Abend — die Treppe hinab springt.



Laternehen.

Fuß de Lamp ut,
Stet Licht an,
Pann de Dær op
Dat ik sehn kann.

Pappus.

Mach die Lampe an — mach das Licht an — mach die Thür auf —
des ik sehn kann.

Anpuken.

Der kumt en Wind ut Norn,
He weiht der Heek un Dorn,
He ei't dat Land,
He streit dat Sand,
He schüttelt de Böm,
He schieht de Blöm,
He sleit mitte Stöcker,
He sleit dier de Löcker,
Dært Gætenloek,
Dært Skætelloek.
Nu hör, nu hör,
Der kumt he hindær,
So vull de Mund,
De Backen so rund:
Puh!

Man bläp die Backen auf und bläp das Kind an:

Es kommt ein Wind aus Nord — er weht durch Baum und Dorn —
er eggt das Land — er streut den Sand — er schüttelt die Bäume —
er lolet die Blumen — er schlägt mit den Stöcken — er pfeift durch die
Löcher — durchs Küchenloch — durchs Schließelloch — Nu hör, nu
hör — dort kommt er hindurch — so vull den Mund — die Backen so
rund: — Puh!



Träges Fuhrwerk.

De Per sünd so trag,	Dat sünd en Paar Pagen
Wa slept se den Wag',	So möd un so trag.
Wa slept se den Wagen	„Awer de Haver!“
Mit Knecht und mit Magd,	So seggt de Knecht.

Das Kind sht schläprik auf dem Schoß, man wiegt es, und rüttelt es bei den legten beiden Zeilen
aus dem Schummer.

Die Pferde sind so träge — wie schleppen sie an Wagen — wie schleppen sie den
Wagen — mit Knecht und mit Magd — das sind ein Paar Mähren — so müde
und so träge — Aber der Haver — so sagt der Knecht.

Unglück über Unglück.

Peter Vater
Plump int Water,
Zett sik op den grauen Kater,
Neehe hin to Hus,
Greep he sik en Mus,
De Mus keem to Hür,
Dat Holt weer so düer,
Dat Braden dur to lang,
De Käckche war bang,
De Kater kreeg en Schrecken,
Se tropen inne Ecken,
Se wrenghen sik de Hamm,
De Docter weer to Lam,
Ton Glücken keem de Vader
Um seet ie all to Ader.

Peter Vater — plump ins Wasser — setzt sich auf den grauen Kater —
ritt er hin zu Haus — griff er sich 'ne Maus — die Maus kam aufs
Heuer — das Holz war so theuer — das Braden währte zu lange —
der Käckchin ward bange — der Kater kriegt 'nen Schrecken — sie krochen
in die Ecken — sie rangen sich die Hände — der Docter war über
Land — zum Glück kam der Vader (Barbier) — und ließ
allen zur Ader.



Wir Vögel.

Wul achtern Wall to schuern,
Wul mank dat Gras to ligg'n:
Dar is dat nett lo luern,
Dar is dat smuck to sing'n;
Dar steigt de Lurk uns äwern Kopp,
De Tritsch sett sik dal,
Dar singt wi Bageln allstohop,
Wi Bageln alltomal.

Wohl hintern Wall zu lauern — wohl in dem Gras zu liegen — da ist es hübsch zu
lauern — da ist es hübsch zu singen — da steigt die Lerche uns über'n Kopf — der Hänfling
setzt sich nieder — da singen wir Vögel allzumal.

Geheimnis.

Ik weet en Histörchen
Vun Mäuschen un Dörchen.
Se sitt in'er Hütschen
Lütt Dörchen un Mäuschen.
Wat wüsst se dar maken?
Wat backen? wat kaken?

Och, de sünd vel klöcker!
Hebbt Bilder, hebbt Böker,
Hebbt Blöm oppen Schoten
Un Blöm inne Pöten,
Sitt in'ri to kiken,
To snacken, to plücken.

Segg, wüsst se wat sinn?
Oder 'n Kranz to uns binn?

Ich weiß ein Histörchen — von Mäuschen und Dörchen. — Sie sitzen im Häuschen — kein Dörchen und Mäuschen. — Was wollen sie machen? — was kochen? was backen? — Ach, die sind viel klüger! — haben Bilder, haben Bücher — haben Blumen im Schöpfchen — haben Blumen in den Pötschen — sitzen eifrig zu kicken — zu sprechen, zu plücken — Sag, woll'n sie etwas finden? — oder'n Kranz für uns binden? —



Ein Vogel.

Ne, de ni levt de lövt dat ni:
Wa kann min Hamme tanzen!
Als harr se'n Nock vun Feddern an
Un rund herum mit Franzen.

Nein, wer nicht lebt, der glaubt es nicht — wie kann mein Hammschen tanzen — als hätte sie einen Nock von Federn an — und rund herum mit Franzen.

Knauser.

Is de Hans ni'n Dufendichelm?
Will deee Danz vurn Süffelut hebbn!
Seh wa he hint,
Seh wa he springt,
Seh wa de Hans um en Süffelut dingt!

Ist der Hans nicht ein Tausendichelm — will drei Tänze für 'nen Sechser haben! — Sieh, wie er hint — sieh wie er springt — sieh wie der Hans um 'nen Sechser dingt.

Hanz Danz.

Hanz Danz mit de groten Föt,
Hett en Rock mit silvern Knöp,
Hanz Danz is en groten Prahler,
Kann de Knöp' ni betahlen,
Hanz Danz mit de groten Föt.

Hans Danz mit den großen Füßen — hat 'nen Rock mit silbernen Knöpfen — Hans Danz ist ein großer Prahler — kann die Knöpfe nicht bezahlen — Hans Danz mit den großen Füßen.



Beim Baden.

De Hund mußt sik schuppen,
De Hehn mußt sik struppen,
Glatt sliakt sik de Kater,
De Fisch geit to Water,
So blank un so frisch,
So blank un so frisch!

Der Hund muß sich schuppen — die Henne sich struppen — glatt legt' sich der Kater — der Fisch geht ins Wasser — ins Wasser der Fisch — so blank und so frisch — so blank und so frisch!

Wenns Kind schunckig ist.

Krup Wof's der den Tun,
Ik bin swart und du bist brun.

Kricke Buchs durch den Baum — ich bin schwarz und du bist braun.

Pickefloh.

Pickefloh wo sittst du?
Pickefloh wat bittst du?
Meenst min Hamme harr dat geern? —
Gau na'n Garn, in ga spazeern!

Möhh'chen wo sigst du? — Bläh'ken was beiseit du? — Denst mein Hammen
hätt es gern? — Schnell in den Gärten, und geh spazieren.



Vom rechten Schick.

an' un small
Hett keen Gefall,
Kort un dick
Hett gar keen Schick,
Awer en Diern vun min Mat,
De ziert de Strat.

Lang und schmal — hat kein Gefallen — kurz und dick — hat gar keinen Schick —
aber ein Mädchen von meinem Make — das ziert die Straße.

Kik in.

Vingelangs de Steenstrat
Dar gah du mal hin,
Un wo de smucken Blöm stat,
Dar kik du mal rin.

Un wo de blanken Schiben sünd,
Dar kik mal hinder,
Un sühst du dar dat smucke Kind —
Lop rin un küß dat Oer.

Vingelang die Steinstraße — geh du mal hin — un wo die schönen Blumen stehn —
da guck mal hinein. — Und wo die blanken Scheiben sind — da schau mal hindurch —
und siehst du das hübsche Kind — lauf hinein und küß es mir. —

Tambour.



Pummel lüttje Stummel,
Lüttje Tambur Beit,
Pummel mit de Trummel,
Nu hör, wa't geit!

Pummel kleiner Stummel — kleiner Tambour Beit — Pummel mit der Trommel —
nu hör, wie's geht!

Ausgekleidet.

En smücken Mann, en netten Mann!
Sett em oppen Tisch un et dervan.

Ein schöner Mann, ein netter Mann — setz ihn auf den Tisch und is davon.

Gute Nacht!

Guten Abend, Gumnacht!
Mit Rosen bedacht,
Mit Nelken bestücken,
Krup ünner de Decken.

Guten Abend, gute Nacht — mit Rosen bedeckt — mit Nelken besteckt —
schläft unter die Deck.



Ausküßt.

Un wenn min Hanne lopen kann	Un wenn min Hanne gröter ward
So gat wi beidu spazeern,	So friggst se'n smücken Got,
Dem seggt de Kinner alltohob:	Dem seggt de Kinner alltohob:
Wats dat vern lüttje Deern?	Wa ward min Hanne grot!

Un wenn se noch vel gröter ward
So kennt se er ni mehr,
Dem seggt de Kinner alltohob:
Prinzeffin keem derher!

Prinzessin.

Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
Harr Haar as en Gold un seet jümmer un lur,
Do keem mal en Prinz und de hal er herut,
Und he war de König un se war de Brut.

Da war ein Prinzessin, die saß in einem Baur — hatte Haare wie Gold
und saß immer und wartete — da kam einmal ein Prinz und der holte sie
heraus — und er ward der König und sie ward die Braut.



anne lett sin Pferd beslan,
Lett den hogen Berg rop gan,
Hoch herop un deep hendal,
Dar singt de graue Nachtigal,
Dar fällt he ras, denn is he dot,
Begravt wi em immer de Rosen roth,
Rosen roth un Lilien witt
Blüct min Hanne un bringt se mit.

Hänschen läßt sein Pferd beschlagen — läßt's den hohen Berg hinauf gehn —
hoch hinauf und tief hinunter — da singt die graue Nachtigall — da fällt er
herab, dann ist er tod — begraben wir ihn unter Rosen roth — Rosen roth
und Lilien weiß — blüct mein Hans und bringt sie mit.

Zur Reise.

Min Hanne kriegt en smucken Rock,
Und inne Hand en blanken Stock,
Un op sin Hot en roden Fedder:
Denn reist min Hanne und kumt ni wedder.

Mein Hans bekommt einen feinen Rock — und in die Hand einen blanken
Stock — und auf seinen Hut eine rothe Feder: — dann reist mein Hans
und kommt nicht wieder.



Winter.

Wer dat Feld hin jagt en Eiern:
Kumm wullst du mit?
De Snee is witt,
Din Backen sünd roth
As Meik und Blot,
Un frisch as Appeln un Bern.

Über das Feld hin jagt ein Schlitten — komm wüsst Du mit? — Der Schnee
ist weiß — Deine Backen sind roth — wie Milch und Blut — und frisch wie
Äpfel und Birnen.

Räthfel.

Der keem en Mann vum Aken
De harr en grot witt Lafen,
He meen he kunn de Welt bedecken,
Do kunn he nich ewer de Elwe recken.

Es kam ein Mann von Aachen — mit einem grohen weißen Lafen — er meinte, er
sönne die Welt bedecken — da konnt er nicht über die Elbe recken.

Der Schnee.

De Snee uten Heben	Fru Meddern, Fru Meddern!
Kumt eben alleßen	Herinner! krup immer!
In Grimmelgewimmel	Un rop alle Kinner!
Hendal uten Himmel,	De Höhner, de Küken!
Hendal ute Wulken	Schüllt kamen, schüllt fiken!
As Duben, as Erwulken,	Schüllt fiken un sehn,
As Heddern, as Dun,	De grotten, de kleen,
Oppe Hüf, oppen Lun,	Alleßen, alleßen
As Dun un as Heddern:	Den Snee uten Heben.

Der Schnee aus dem Himmel — kommt leise ganz leise — in krausen Gewimmel —
herunter vom Himmel — herab aus den Wolken — wie Tauben, wie Schwalben —
wie Heddern wie Daun — auf die Häuser, auf den Baun — wie Daunen und Hedern —
Frau Wale, Frau Wale! — herein! kriecht unter! — und ruft alle Kinner! —
Die Hühner, die Küchlein! — sollen kommen, sollen schauen! — sollen schauen und
sehn — die großen, die kleinen — ganz fachte, ganz leise — den Schnee aus der Höhe.



Frühling.

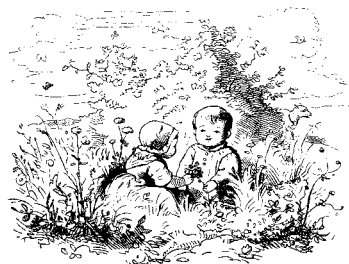
De Spree de is kam,	De Winter is hin
Singt lustig vum babu,	As Snee anne Sünn,
Kumt of wul de Hadbar,	As Kummer an Morgen,
Kumt of wul dat Fröhjahr	As Klagen un Sorgen
Un all wat der singt,	Un Gram ewer Nacht,
Wat Summer uns bringt.	Wenn Hart wedder lacht.

Der Staar ist gekommen — singt lustig von oben — kommt auch wohl der Storch —
kommt auch wohl der Frühling — und alles was singt — was Sommer uns bringt.
Der Winter ist hin — wie Schnee an der Sonne — wie Kummer am Morgen — wie
Klagen und Sorgen — und Gram über Nacht — wenns Herz wieder lacht.

Priamel.

En Klock de ni geit,
En Putt de ni steit,
En Daler de ni gellt,
En Hund de ni bellt,
En Diern de ni seggt,
En Hohn de ni leggt,
En Ratt de ni must:
De letts Du beter buten Hus!

— — — — —
Eine Uhr die nicht geht — ein Topf der nicht steht — ein Thaler der nicht gilt —
ein Hund der nicht bellt — ein Mädchen das nicht seggt — ein Huhn das nicht
legt — eine Kacke die nicht maukt: — die läßt du besser aus dem Haus.



Verstecken.

To Sun op de Weid,
Wo Bälämmchen geit,
De Rosenbusch fleiert,
De Klockenblom beiert,
Dar flittert de Sünm,
Un wi Weidn wüllt der hin.

— — — — —
Dar ünner den Bom
Wüllt wi plücken de Blom,
Wüllt plücken de Klocken,
Wüllt Bälamm mit locken,
Un Bälamm un Sünm
Künnt uns beid dar ni finm.

— — — — —
Zu Ende der Weide — wo's Bälämmchen geit — der Rosenbusch flöggt —
die Klockenblume läutet — da glänzet die Sonne — und wir Weide
wollen dahin.

Dort ünner dem Baume — wollen wir plücken die Blumen — wollen plücken
die Klocken — das Lämmchen damit locken — und Lämmchen und Sonne —
können uns beide da nicht finden.

Groß und Klein.

De Kufuk un de Kiwitt
De danzen op den Dutendik,
Do keem de lüttje Spreen
Un wull dat Spill ansehen,
Do neem de Kufuk 'n groten Steen
Un smiet de lüttje Spreen ant Been,
Au weh! du lüttje Spreen.

Der Kufuk und der Kibiz — die tanzten auf dem Außendeich (Land
außerhalb des Deiches, vor dem Meere) — da kam der kleine Staar —
und wollte das Spiel ansehen — da nahm der Kufuk einen großen
Stein — und warf dem kleinen Staar ans Bein — oh weh! Du
kleiner Staar.



Futhühnchen.

Futhöhneken, Futhöhneken
Wat deist du in min Hof?
Du plückst mi all de Blömeken,
Du maßt dat gar to groff!
Mama de ward di kifen,
Papa de ward di slan,
Futhöhneken Futhöhneken
Wa ward di dat noch gan!

Futhühnchen, Futhühnchen — was thust Du in meinem Garten? — Du plückst
mir alle Blümchen — Du machst es gar zu grob! — Mama die wird Dich
schelten — Papa der wird Dich schlagen — Futhühnchen, Futhühnchen — wie
wirds Dir noch ergehn.

Nachtslied.

De Wächter geit to blasen
Alleen inne Nacht,
De Kuh geit to grafen
Alleen inne Nacht,
De Maan geit alleben
Alleen inne Nacht:
Dar is noch Een im Heben
De holst oer All de Nacht.

Der Wächter geht zu blasen — allein in der Nacht — die Kuh geht zu grafen — allein in der Nacht — der Mond geht so leise — allein in der Nacht — da ist noch Einer im Himmel — der hält für Alle Nacht.



Matten Haf.

Lütt Matten de Haf
De mak sik en Spaf,
He weer bi't Studeern,
Dat Danzen to lehrn,
In danz ganz alleen
Op de achtersten Been.

Kumm, lat uns tosam!
Ik kann as de Dam!
De Krei de spelt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal schön
Op de achtersten Been!

Keem Meinke de Wofs
In dach: das en Kost!
In seggt: Lüttje Matten
So sijnk oppe Padden?
In danzt hier alleen
Oppe achtersten Been?

Lütt Matten gev Pot:
De Wofs heet em dot,
In sett sik in Schatten,
Verfijf de lütt Matten;
De Krei de kreeg een
Bun de achtersten Been.

Klein Martin der Haf — der macht sich 'nen Spaf — er war am Studiern — das Tanzen zu lernen — und tanzt ganz allein — auf den hintersten Beinen.

Kam Reinhard der Fuchs — und dacht: welch ein Bissen! — und sagt: Kleiner Martin — so sijnk auf den Pfüten? — und tanzt hier allein — auf den hintersten Beinen?

Komm, laß uns zusammen! — ich tanze als Dame! — die Krähe spielt Fidel, — dann geht es mal lustig — dann geht es mal schön — auf den hintersten Beinen.

Kleiner Martin gab Händchen: — der Fuchs biß ihn tod — und setzte sich in Schatten — verpeißte den Kleinen Martin; — die Krähe kriegt eins — der hintersten Beine.

Hans Wurft bi't Steendor
 Hett den Hot op een Dhr.
 „Hans Wurft wat fehlt Di?“
 Peter sleit un quält mi.
 „Kannst em denn ni wedder slan?“
 He will ni still stan.
 „Kannst em denn ni smiten?“
 He will mi biten.

Hans Wurft beim Steinhof — hat den Hut auf einem Dhr — „Hans Wurft
 was fehlt Dir?“ — Peter schlägt und quält mich — „Kannst ihn denn nicht
 wieder schlagen?“ — Er will nicht stille stehen — „Kannst ihn denn nicht
 werfen?“ — Er will mich beißen.



Hadbar.

Hadbar ann Heben, wa kannst du wit sehn!
 Achter de Koppeln wat wohnt dar ver Een?
 Is dat en Hüschen mit Finstern un Dör?
 Steit dar wul ebn son lütt Hanne derbœr?

Storch am Himmel, wie weit kannst Du sehn! — Hinter den Feldern,
 was wohnt dort für Einer? — Ist es ein Häuschen mit Fenstern und
 Thür? — steht da wohl eben solch Hännchen davor?

Kibiz.

Kiwitt,
Wo bliv ik?
Inn Brummelberbusch,
Dar sing ik,
Dar steit ik,
Dar heff ik min Lust.

Kibiz — wo bleib ich? — im Brombeerenbusch — da sing ich —
da steit ich — da hab ich meine Freud.



Regenseed.

Regen Regen druf,
Wi sitt hier warm in Hus!
De Bageln sitt in Bom to kurn,
De Köh de stat an Wall to schurn,
Regen Regen druf,
Wi sitt hier warm in Hus.

Regen Regen rufsch,
Wa rüft dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhrst de Blaed ni mal!
Regen, Regen rufsch,
Wa rüft dat ut den Busch!

Regen, Regen fauf
Bun haben op uns Hus,
Bunt Dak hendal in striken Strom
Un lifen ut den Eichenbom,
Regen, Regen fauf
Bun haben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben voll!
Denn lat de Wulken oewergan,
Lat de Sümm wederkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben voll!

Regen, Regen rielele — wir lifen hier warm im Haus! — Die Vögel lifen kauend im Baum — die Kühle stehen am Wall im Schug: — Regen, Regen rielele — wir lifen hier warm im Haus!

Regen, Regen rausche — wie duftets aus dem Busch! — Die Blumen hängen müd herab — die Bäume regen die Blätter nicht einmal: — Regen, Regen rausche — wie duftets aus dem Busch!

Regen, Regen fauf — von oben auf unfer Haus — vom Dach herunter strömetweif — und aus dem Eichenbaume leis: — Regen, Regen fauf — von oben auf unfer Haus.
Regen, Regen roll — bis alle Gräben voll! — dann laß die Wolken vorübergeh'n — laß die Sonne wiederkommen: — Regen, Regen roll — bis alle Gräben voll!



Häschen im Regen.

u regent dat, nu regent dat,
Nu ward de lüttje Haf' so natt,
Bloten Kopp un bar Fot,
Un de lüttje Haf' hett doch keen Noth.

Nun regnet es, nun regnet es — nun wird der kleine Hase so naß — bloßen Kopf und barfuß — und der kleine Hase hat doch keine Noth.

Entensied.

Nanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat vern Musik!

Nanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Nanten int Stroh,
Wat vern Galloh!

Enten im Wasser — welches Geschnatter — Enten im Teich — welche Musik. —
Enten im Wasser — welches Geschnatter — Enten im Stroh — welches Galloh.



Zaunkönig.

De Katt de seet im Nettelbusch
Inn Nettelbusch verborgen,
Do keem de kleine König herut
Un bo er guden Morgen.

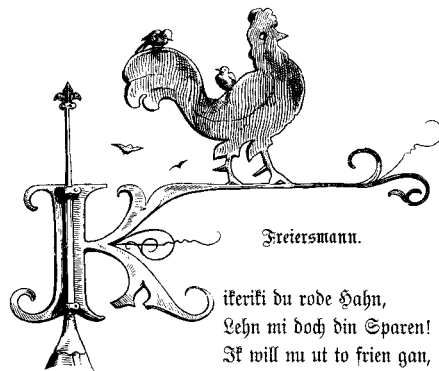
Gun Morgen Musch inn Nettelbusch,
Wat sittst Du hier in Sorgen?
Ni wahr? wenn Du de Klünken harrst,
So spist Du mi ton Morgen.

Die Kage saß im Nesselbusch — im Nesselbusch verborgen — da kam der kleine
(Baun) König heruus — und bot ihr guten Morgen. — Guten Morgen Miez im
Nesselbusch — was sißest du hier in Sorgen? — Nicht wahr? wenn du die Klünkel
hättst — verpeißtest du mich zum Morgen. —

Schlachter.

Muschkat leep de Trepp lanf,
Harr en rode Jact an,
En Mejs anne Siden.
Wo wullt du hin riden?
Ik will riden na Bulemann sin Hus,
Will mi hain en fette fette Maus:
Quik, quik, quik!

Miezhen lief die Trepp entlang — hatt ein rothes Bäckchen an — Messerchen an
der Seite. — Wo wullst du hin reiten? — Ich will reiten nach Bulemanns
Haus — will mit holen eine fette fette Maus — quik, quik, quik!



Freiersmann.

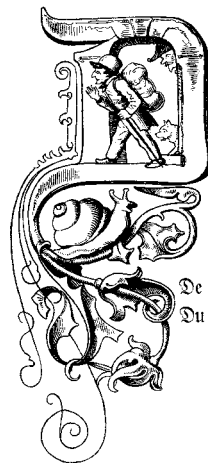
Kiteriki du rode Hahn,
Lehn mi doch din Sporen!
Ik will mi ut to frien gan,
Dat schall ni lang mehr wahren.

Kiteriki du rother Hahn — leih mir deine Sporen — ich will nun aus zu
freien gehn — das soll nicht lang mehr wahren.

Der Hahn.

Dar keem en Mann ut Egypten,
Harr en Kock vun dusend Stücken,
Harr en kneekern Angesicht,
Harr en Kamm un kamm sik nicht.

Es kam ein Mann aus Egypten — hatt einen Kock von tausend
Stücken — hatt ein kneekern Angesicht — hatt einen Kamm und
kammte sich nicht.



Ducken Pack

e Sneiderlus

De driggt sin Hus,

Al Duchen Snack

De driggt sin Pack

De ganze Wek, dat ganze Jahr:

Du tikst ni op, so is he dar.

Die Sneider — die trägt ihr Haus — alter Joachim Schwöp — der trägt seinen
Packen — die ganze Woche, das ganze Jahr — Du schaut nicht auf, so ist er da.

Der Schlaf.

Ole Ole Ol
He seet bi mi oppen Stohl,
Do wink he mi,
Do wehr ik mi,
Do wink he mi so föt:
Bergeet ik Dgen un de Föt.

Der Alte — er saß bei mir auf dem Stuhl — da winkt er mir —
da wehrt' ich mich — da winkt er mir so süße — vergoß ich Augen
und Füße.

Slabreim.

De dicke Diern drog de dünne Diern dær den dicken Dreck.



Offne Tafel.

Kukul gift Kindelbeer,
Kiwitt maht Grütt,
Lütt Deerns halt Lappeln her,
Lütt Jungens, et mit.

Kukul gibt Kindtauffchmaus — Kibip macht Grüge — ihr Mägdelein halt Löffel
her -- ihr Kräblein est mit.

Lüttje lept noch.

Kamt de Lüüd ute Kart,
Gat all ewert Mark,
De Enders de hüppert,
De Schofters de wüppert,
De Vullmacht de strevvt,
De Schriver geit scheef,

Dar wannert de Kantor,
De Jungß achtern anner,
Wa löppt de Barbeer
Vær krüz un vœr quer,
Tolęß kumt de Küfter,
Dar — slutt he de Dœr.

Man verbrennt ein Papierstück und sieht auf der Wsche den laufenden Janten nach.

Kommen die Leute aus der Kirche — gehn alle übertu Markt — die Schneider
hüpfen — die Schutter mackeln — der Vullmacht (reiche Bauer) geht wichtig —
der Schreiber geht schief — dort wandert der Kantor — die Chorknaben hinter
einander — wie läuft der Barbiœr — die Kreuz und die Dner — zulest
kommt der Küfter — da — fällt er die Thür.



Zuckermund.

Du lüttje witte Zuckermut,
Wa lachst du ut de Dgen rut!
Du heft en Kul in jeder Bad,
Du heft en Schelm inne Nack.

Du schaft noch jünmer gröter warn
Un schaft noch jünmer söter warn:
Lütt Kul int Kinn, lütt Schelm in Sinn
Un tru lütt Hart binnen in.

Du kleiner weißer Zuckermund — wie lachst Du aus den Augen 'raus! — hast eine Grub
auf jedem Baden — hast einen Schelm hinten im Nacken.
Du sollst noch immer größer werden — und sollst noch immer süßer werden — Kleine Grube
im Kinn — Kein Schelm im Sinn — und treu klein Herz binnen drin.

Kunkunkel.

Du ole Kunkunkel,
Du gruliges Thier,
Wokeen schull di küssen
Wenn ik dat ni weer!

(Stonisch gegen ein hübsches Kind gemeint.)

Du alte Kunkunkel — Du gräuliches Thier — wer wollte dich küssen —
wenn ich es nicht wäre.



er Sonnenschein.

Sünn, Sünn schine,
Kif ut din Gardine,
Kif ut din Malosen
An schin op unse Rosen,
Op de witten Lilgen,
Op de grünen Lilgen,
Op dat smucke grüne Gras
Wo all de bunten Blöme wassf.

Sonn, Sonn scheine — schau aus deinen Gardinen — schau aus deinen Rouleaux —
und scheine auf unsere Rosen — auf die weißen Lilien — auf die grünen Zweige —
auf das schöne grüne Gras — wo alle bunten Blumen wachsen.

Schnecke.

Eneierfus
Krup ut din Hus,
Din Hus dat brennt,
Din Kinner de slemnt
Din Fru de slegt in Wefen,
Versteken.

Schnecke — kriech aus deinem Haus — Dein Haus das brennt — Deine
Kinder weinen — Deine Frau die slegt in Wefen — versteckt.



Rosengarten.

Wi maekt uns en Water, un dat ward de Dief,
Dem plant wi de Bûscher, un dat ward de Knief,
Dem sett wi de Rosen, un dat ward de Garn,
En Port mit en Slôtt, un de Slettel ward verlarnt.

Dem bu't wi en Hûschen — weet nimm's wo dat steit,
Dar sitt wi un suukt smuck — weet nimm's woll dat deit,
De Bageln un Sûm kift vum haben inn Garn:
De Port is so hoch, un de Slettel verlarnt.

Ik un min Lisbeth wüllt summerfeld gan,
 Wüllt hocken un binnen wat annerlüd don,
 Annerlüd hocket un binnet dat Korn,
 Ik un min Lisbeth sitt achter den Dorn,
 Achter den Doern dar waist en schön Krut,
 Dar binn ik min Lisbeth en Kränzelin ut.

Ich und meine Lisbeth wollen sommerfeld gehn — wollen hocken (Garden legen)
 und binden wie andere Leute thun — andere Leut hocken und binden das Korn —
 ich und meine Lisbeth sitzen hinter dem Dorn (Baum) — hinter dem Baume da
 wächst ein schön Kraut — da bind ich meiner Lisbeth ein Kränzlein drauß.



Frosch im Mondschein.

oek de sitt in Maanschin un singt so schön,
 Pock sitt in Maanschin, dat Gras is grün!
 Morgen kumt de Habbar mit lange Been,
 Wadt rum int Water bet anne Kneen:
 Pock sitt in Maanschin, dat Gras is grün,
 Pock sitt in Maanschin un singt so schön!

Frosch sitzt im Mondenschein und singt so schön — Frosch sitzt im Mondenschein,
 das Gras ist grün — morgen kommt der Storch mit langen Beinen — wadet herum
 im Wasser bis an die Knie — Frosch sitzt im Mondenschein, das Gras ist grün —
 Frosch sitzt im Mondenschein und singt so schön.

Adam.

Der wahn en Mann int gröne Gras,
De harr keen Schüttel, harr keen Tass,
De drunk dat Water, wo he't funn,
De plück de Kirschén, wo se stunn'.

Wat weert en Mann! wat weert en Mann!
De harr ni Nutt, de harr ni Pann,
De eet de Appeln vun den Bom,
De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünne dat weer sin Taschenuhr,
Dat Holt dat weer sin Vogelbur,
De fungn em Abends ewern Kopp,
De wecken em des Morgens op.

De Mann dat weer en narischen Mann,
De Mann de fung dat Gruweln an.
De Mann de fung dat Gruweln an:
Nu mæt wi All in Hüser wahn'. —
Kumm mit, Wi wüllt int Gröne gan!

Da wohnt ein Mann im grünen Gras — der hatt' nicht Schüttel, hatt' nicht Tasse —
der trank das Wasser, wo er's fand — der plückte die Kirschén, wo sie stand.

Das war ein Mann, das war ein Mann! — der hatt' nicht Lopp, der hatt' nicht Pann' —
der oß die Äpfel von dem Baum — der hat ein Bett von lauter Blumen.

Die Sonne war seine Taschenuhr — der Wald, der war sein Vogelbauer — die fangen
ihm Abends über'n Kopp — die wecken ihn des Morgens auf.

Der Mann des war ein narischer Mann — der Mann der fing das Grübeln an. —
Der Mann der fing das Grübeln an: — nun müssen wir Alle in Häusern wohnen. —
Komm mit, wir wollen ins Grüne gehn!



Grüeln.

in Kaver sin Raben
Der is dat en Daben,
De Brunnbas de geit,
De Mäuschen de fleit,
De Hunn' un de Katten
De danzt op de Latten,
Der schimmert de Maan,
Der wimmert de Hahn:
De Mart un sin D-el
De spelt de Bijo-el
Der röhrt sik de U-eln,
Der hört man dat tu-eln
Un grünzen un grunzen,
Un danzen un dunzen,
Der trummelt de Buck,
Der geit dat mal smuck.

In Nachbars seinem Koven — da ist es ein Raben — der Brunnbas der geht —
die Mäuschen die pfeifen — die Hunde und Katzen — die tanzen auf den Latten —
da schimmert der Mond — da wimmert der Hahn — der Rader und sein
Vater — spielen beide die Bioline — da röhren sich die Eseln — da hört man
es heulen — und grünzen und grunzen — und tanzen und tosen — da trummelt
der Buck — da geht es mal schmuck.

Buſemann.

De ol Peter Krufe
De hett en Karbuſe,
De hett en Karbüſel,
Dar ſitt he in Drüſel,
Dar ſitt he un ſlummert,
De Abend de ſchummert;
Denn huet de Wind,
Denn tuelt dat Kind,
Denn ward Peter Krufe
Als Muſe geſwind!

De ol Peter Krufe
De hett en Karduſe,
Dar hett he en Paſſ in
Vun Petum Toback in.
He ſtoppt ſit en Bröſel,

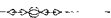
He paſſt in ſin Keſel,
He ſitt to Karmüſeln,
He lehnt ſit to drüſeln:
Doch hört he den Wind
Un röhet ſit dat Kind,
So kumt Peter Krufe
In Zuſe geſwind!

De ol Peter Krufe
De hett en Kapuze,
Is rug as en Pudel
Is ſpiß as en Buddel,
Un weihet de Wind
Un ſchreiet dat Kind,
So kumt Peter Krufe
Als Zuſe geſwind!

Der alte Peter Krufe — der hat 'ne Karbuſe — der hat ein Karbüſchen — da ſitt er, ihn ſchlafert — da ſitt er und ſchlummert — der Abend der dämmert; — dann heulet der Wind — dann ſauelt das Kind — dann wird Peter Krufe — wie ein Müſchen geſchwind!

Der alte Peter Krufe — der hat 'ne Karduſe — da hat er ein Paſſ drin — von Petumtoback in. — Er ſtopft ſich ein Pfeiſchen — er paſſt in dem Häuſchen — er ſitt und kolnäuſert — er lehnt ſich zu ſchlummern: — Doch hört er den Wind — und röhet ſich das Kind — ſo kumt Peter Krufe — in Auſruhr geſchwind.

Der alte Peter Krufe — der hat 'ne Kapuze — iſt rauh wie ein Pudel — iſt ſpiß wie ein Büttel (Klaſche) — und weihet der Wind — und ſchreiet das Kind — ſo kumt Peter Krufe — aus dem Hauſe geſchwind.



Biſpill.

e Mann de wull ſiggn,
De Kater wull ſiggn.
Do neem he den Kater
Un ſmeet em int Water:
Ik wull di doch wiſen
Wull Herr in min Hüſen!
Do legg he ſit dal
Un ſleep as en Pahl.

Do keem ſe ganz liſen
In Schün un in Hüſen
Un pipen ſo liſe

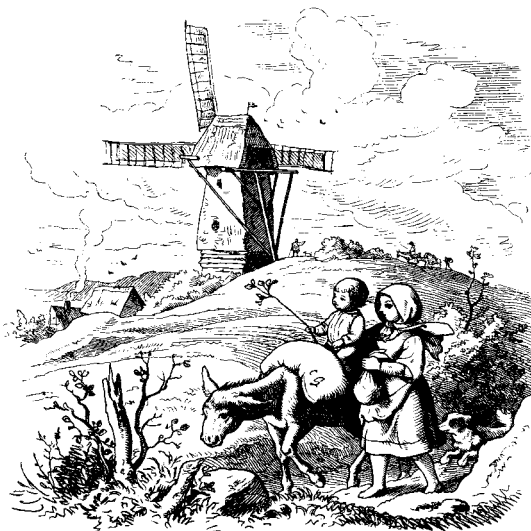
Un gnappern de Müſe,
Un quippen un gnappen
Un ſlicken un ſlappen
Op Bör' un in Schuppen
Vun Schüttel un Teller
To Ben un in Keller,

Se eten ſin Speck,
Toreten ſin Säck,
Se eten ſin Metten
Un keemu in ſin Betten:
Dar beten de UG
Den Mann inne Kaß!

Der Mann wollte ſchlafen — der Kater wollte ſingen. — Da nahm er den Kater — und warf ihn ins Waſſer. — Ich will Dir doch zeigen — wer Herr in meiner Behauſung! — Dann legt er ſich nieder — und ſchläft wie ein Pahl. — Da kamen ganz leiſe — in Scheune und Behauſung — und piſſen ſo leiſe — und nagten, die Müſe — und lekten und ſchlekten — auf Börtern, in Schränken — von Schüttel und Teller — zu Boden und im Keller — ſie oken ſeinen Speck — zerriffen ſeine Säcke — ſie oken ſeine Metten — und kamen in ſeine Betten: — da biſſen die Schelme — den Mann in die Kaſe.

De ole Fru Smitten
Weer jümmer in Hitten,
Sä Narr to Herr Smitts
Un ol Hund to sin Epiß,
Sag de Kinner na Schol
Un de Manten na'n Pohl,
De ole Fru Smitts
Weer jümmer in Hitts.

Die alte Frau Schmidts — war immer in Hitz — sagte Narr zu
Herrn Schmidts — und alter Hund zu seinem Epiß — sagte die
Kinder zur Schul — und die Enten in den Pfohl — die alte Frau
Schmidts — war immer in Hitz.



Hindutische.

De Moder grau
Steit alle Nacht in Dau,
Se itt keen Fleeßch, itt keen Brot
Un deit doch alle Menschen got.

Alte Mutter grau — steht jede Nacht in Thau — sie isst kein Fleisch,
sie isst kein Brot — und thut doch allen Menschen gut.

Go Noel.

Hutt hutt hutt na Mæleken,
Hamme op dat Fæleken,
Wite op de bunte Kof —
So rid se beid na Mælken to

Sothe nach der Mühlen — Bohann auf dem Füllen — Luischen auf
der bunten Kuh — so reiten sie beide der Mühle zu.



Wachtelruf.

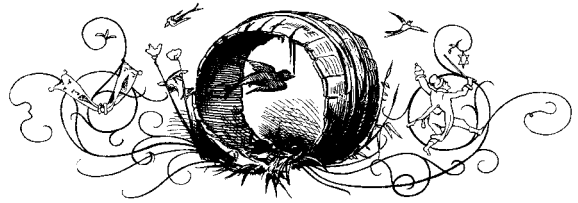
Röppt en Bagel achtern Knick:
Witt bün ik, witt bün ik!
Bagel segg wat sleist du?
Bagel segg wat deist du?
Uten Roggen röppt he glicks:
Flick de Būr, flick de Būr!

Ruft ein Vogel hintern Baum: — Weiß bin ich, weiß bin ich! — Vogel sag
was schlägt du — Vogel sag was machst du? — Aus dem Roggen ruft er
fogleich: — Flick die Bure, flick die Bure!

Zum Erschrecken.

Bün ik laugs den Weg gan,
S ch ot! en groten Rapphahn,
Keem en mitten Möller knecht,
S ch ot! em vun dat Dor weg.

Bin ich längs den Weg gegangen — schoß ein großer Rebhahn — kam ein
großer Mülleknecht — schoß ihn von dem Thore weg.



Schwalbenfed.

Als ik hier dit Sahr weer,
Als ik hier dat Sahr weer,
Weer dit Fack voll,
Weer dat Fack voll,
Nu is dat all verslickt, verslackt, verslirt!

Man spricht in dem Vers möglichst nur die Consonanten, und diese sehr scharf, besonders im
Schlußworte das „r“.

Als ich hier dies Sahr war — als ich hier das Sahr war — war dies
Fack (der Scheune) voll, war das Fack voll — nun ist alles verslickt,
verslackt, verslirt.

Fledermaus.

Rund um unsen Huse
Dar flüggt de Fleddermus,
Se is so grau so grise,
Se flüggt so gau so lise,
Lifen æwer de Fösten hin,
Dar kift se mal na'n Schösteen rin.

Gewun um unser Haus — da fliegt die Fledermaus — sie ist so grau
so greise — sie fliegt so schnell so leise — leise über die Firtz dahin —
da guckt sie einmal in den Schornstein hinein.



Märchen.

Kling klang Kloria,
Wer sitt in dissen Thoern da?
Dar sitt en Königsdochter in,
De leht de sine Siden spinn,
De is so arg beluert,

De is so stark bemuert
Mit Steen
Mit Been,
De sitt der ganz alleen.

Kling Klang Kloria,
 Se sitt in dissen Thoern da,
 Un spinnst se nich, so sitt se dar
 Un käämt er lange Sidenhaar;
 Un käämt se sik, dat mag se,
 Un weent se nich, so lach se,
 Dat schadt ni,
 Dat badt ni,
 Dat kann se ganz alleen.

Kling Klang Kloria,
 De Klocken gat in Thoern da.
 Kunn ik mit, so weer ik binn,
 So hölp ik er de Siden spinn,
 Siden spinn bet se klar;
 Denn käämt se sik dat lange Haar,
 Denn lach se,
 Denn dach se:
 Se weer ni ganz alleen.

Kling Klang Kloria — wer sikt in diesem Thurne da? — Eine Königsdochter sikt darin — die lernet die feine Seide spinnen — die ist so arg belauert — die ist so stark bemauert — mit Steinen — mit Wein (Knochen) — die sikt da ganz allein.

Kling Klang Kloria — sie sikt in diesem Thurne da — und spinnst sie nicht, so sikt sie da — und kämmt ihr langes Sidenhaar — und kämmt sie sich, das mag sie — und weint sie nicht, so lachst sie — das schadet nicht — das nühst nicht — das kann sie ganz allein.

Kling Klang Kloria — die Klocken gehn im Thurne da — Künnt ich mit, so wär ich drinnen — so hülf ich ihr die Seide spinnen — Seiden spinnen bis sie fertig — dann kämmt sie sich das lange Haar — dann lachst sie — dann dächte sie: — sie wär nicht ganz allein.



Oppe Keif.

ar gung en Mann un gung en Fro
 Mit en luerlütten Jung na Rüstorp to.
 Un as se hin na Rüstorp keem,
 De Weg de war so angenehn,
 Do keem de Fro un keem de Mann
 Mit den luerlütten Jung in Rüstorp an.

Es ging ein Mann und ging eine Frau — mit 'nem windelkleinen Buben nach Rüstorf zu — und als sie hin nach Rüstorf kamen — der Weg der ward so angenehn — da tom die Frau und kam der Mann — mit dem windelkleinen Buben in Rüstorf an.

Ausgehen.

Nu gat wi ut mit Lütt un Grot,
Stellt Hus oppen Bæn un de Ledder inn Got.

Nu gehn wir aus mit Klein und Groß — stellens Hans auf den
Boden und die Leiter in den Brunnen.

Fingerliedchen.

Lüttje Finger,
Golle Ringer,
Lange Meier,
Buttenslicker,
Lüschkenknicker.



Das Schipp.

Das fährt en Schipp, dat fährt so wit,
De Wulken kamt un fährt der mit,
Oft Water treckt dat lant so blank,
Un haben treckt de Wulken lant,
So fachte so kleen,
Man eben mehr to sehn,
So lütt so lütt, so witt so witt —
Nu mank de Wulken geit dat mit.

Es fährt ein Schiff, das fährt so weit — die Wolken kommen und fahren
(da) mit — übers Wasser zieht es hin so blank — und oben ziehn die
Wolken entlang — so leise, so klein — nur eben mehr zu sehn — so klein
so klein — so weiß so weiß — nun zwischen Wolken geht es fort.

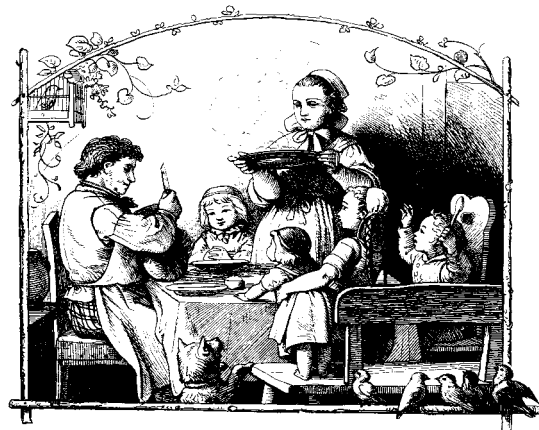
Widewidewit.

Widewidewit dat Schipp is kam,
Widewidewit beladt bet habn,
Widewidewit dær Well un Waggen,
Widewidewit mit Fleir un Flaggen,
Widewidewit vun Engelland,
Widewidewit dar stuift dat Sand,
Widewidewit dar klingt de Klofen,
Widewidewit dar danzt de Poppen,
Widewidewit to Hus to Hus —
Dar bliv ik mit min Hannemus.

Weit weit weit das Schiff ist gekommen — beladen bis oben — durch Well
und Wogen — mit Wimpel und Fahnen — von England — da stiebt der
Sand — da klingen die Glocken — da tanzen die Poppen — zu Haus zu
Haus — da bleib ich mit meiner Hannemaus.

Wohlgeschmeckt.

En Pfannfoten inne Pann,
Grot genug vør tein Mann!
Keen Stunn achteran,
Weet keen Minsch mehr dervan.



Rein Fett un All satt!
Morgen ward gut Wedder.

Ein Pfannfaden in der Pfanne — groß genug für zehn Mann — keine Stunde
hinterher — weiß niemand mehr davon. — Keine Schüssel — und Alle satt! —
Morgen wird gut Wetter.

Spaß und Familie.

Husliint un sin Ohm
De seten oppen Bom,
Sin Vader keem, sin Moder keem
Sin Süster keem, sin Broder keem,
Un Vatter, Better, Messerische,
Un Keksche mit en Teller keem:
Do flogen de Flinken all heraf,
Do picken de Linten all int Kaff.

Sperling und sein Ohm — die saßen auf dem Baum — sein Vater
kam, seine Mutter kam — seine Schwester kam, sein Bruder kam —
Gevatter, Better, Mähmchen — und Kekschen mit dem Teller kam: —
Da flogen die Flügel alle herbei — da pickten die Spinnen alle in der
Spreu.



Untern Busch.

Lüttje Misch un grote Misch
De seten ünneru Rosenbusch,
Rosenbusch mit Twigen
Dar wulln se ünner stigen,
Rosenbusch mit Knuppen
Dar wulln se ünner krapen,
Rosenbusch mit hümelde Blöm,
Dar wulln se sitten un spinn' un söm'.

Kleines Miezchen und großes Miezchen — die saßen untern Rosenstrauch —
Rosenstrauch mit Zweigen — da wollten sie drunter steigen — Rosenstrauch mit
Knospen — da wollten sie drunter kriechen — Rosenstrauch mit schönen
Blumen — da wollten sie sitzen und spinnen und sämen.

Dar gung en lütten Mann
 In sin luerlütten Gern,
 He funn en lütten Schilling
 Den he süßn mal verlarn,
 He koff en lüttje Katt
 Un de fung en lüttje Mus,
 Un alle wahn tosam
 In dat süßtwi lüttje Hus.

Es ging ein kleiner Mann — in seinem kleinen Garten — er fand einen
 kleinen Schilling — den er selbst mal verloren — er kaufte eine kleine
 Kape — und die fing eine kleine Maus — und alle lebten zusammen —
 in selben kleinen Haus.



Schlafliedchen.

1. Vom Monde.

Still min Hamme, hör mi to!
 Lüttje Müse pipt int Stroh,
 Lüttje Bageln slapt in Bom,
 Höört de Flünk un pipt in Drom.

Still min Hamme, hör mi an!
 Buten geit de böse Mann,
 Baben geit de stille Maan:
 „Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Gewern Bom so still un blank,
 Gewert Hus an Heben lauk,
 Un wo he frame Kümmer süht,
 Kit mal an, wa lacht he blid!

Dem seggt he to de böse Mann,
Se wüllt en beten wider gan,
Denn gat se beid, denn stat se beid
Wwert Moor un ewer de Heid.

Still min Hanne, slap mak rar!
Morgen is he wedder dar
Rein so gel, rein so blank,
Wvern Bom am Himmel lang.

All int Gras de gelen Blom!
Vageln pipt in Appelbom,
Still un mak de Dgen to,
Lüttje Müse pipt int Stroh.

Still lieb Hannchen, hör mir zu! — Keine Mäuslein pfeifen im Stroh — Keine Vöglein
schlafen im Baum — rühren die Flügel und pfeifen im Traum.
Still lieb Hannchen, hör mich an! — Draußen geht der böse Mann — droben geht der
stille Mond: — „Kind, wer hat das Schreien gethan?“
Uebem Baum so still und blank — übers Haus am Himmel entlang — und wo er
artige Kinder steht — Suk einmal wie lacht er mild!
Sagt dann zu dem bösen Mann — sie wollen ein wenig weiter gehn — dann gehn sie
Beide, stehn sie Beid — übers Moor und über die Heid.
Still lieb Hannchen, schlafe schön! — morgen ist er wieder da! — gar so gelb und gar
so blank — übern Baum am Himmel entlang.
All im Gras die gelben Blumen! — Vöglein pfeifen im Apfelbaum — still und süßlich
die Augen zu — kleine Mäuslein pfeifen im Stroh.

2. Von den Engeln.

Abends wenn wi to Bette gat
Beertein Engeln bi mi stat,
Twee to Höfden,
Twee to Fötten,
Twee to rechten,
Twee to linken,
Twee de mi decket,
Twee de mi wecket,
Twee de mi wift
To't hillige Paradies.

Abends wenn wir zu Bette gehn — vierzehn Engel bei mir stehn —
zwei zu Häupten — zwei zu Füßen — zwei zur rechten — zwei zur
linken — zwei die mich decken — zwei die mich wecken — zwei die mich
weisen — zum heiligen Paradies.

In der Zeitschrift „Deutsche Jugend“, die seit 1873 von Julius Lohmeyer bei Alphons Dürr in Leipzig herausgegeben wurde, veröffentlichte Klaus Groth im zweiten und dritten Band (1873/1874) eine Beitragsfolge und zugleich Bildproben sowie Gedichte aus seinem Buche „Vaer de Gaern“, um durch diese „Schule des Plattdeutschen“ bei den jungen Lesern Verständnis und Interesse für Mundart und mundartliche Dichtung zu wecken. — Der nachgedruckte Text vermittelt die Teile I und II des Grothschen Beitrags aus „Deutsche Jugend“, Zweiter Band, 1873.

Vaer de Gaern

von
Klaus Groth.

I.

Vaer de Gaern, Kinderliedert alt und neu, ist der Titel eines Buches, das ich mit Meister Ludwig Richter, dem euch wohlbekanntem Zeichner vieler schönen Bitter, zusammen gemacht habe.* Ich, natürlich, habe die Verse gemacht, und er die Bitter. Aber eben darum darf ich wohl sagen, daß es ein schönes Buch ist. Aus diesem Buche nun sollt ihr eine Anzahl Proben sehn. Die Bitter gehören sogar zu den schönsten, die der Meister gemacht, und sie versehen sich von selbst, wie alle schönen Bitter.

Meine Verse aber, die darunter stehen, werden vielen von euch auffallen. Verstehen könnt ihr sie auch, wenn ihr nur ein wenigens recht zu seht; denn sie sind deutsch, keines vollkommenen Deutsch, aber sie sind nicht wie das Deutsch eurer Bücher und dieser Zeitschrift, sondern plattdeutsch, und daher sollt ihr heute von mir einige Worte über sie vernehmen.

Warum ist sie plattdeutsch geschrieben habe? Darauf könntet ihr euch antworten, daß ich in dieser Sprache mit Vater und Mutter gesprochen habe und noch so mit meinen Kindern spreche, daß ich mit meinen Zwickameraden in dieser Sprache verkehrt habe, mit meinen Brüdern darin die Abend- und Nächte verplaudert, und daß sie mir daher die liebste Sprache der Welt ist. Warum sollt ich in ihren Klängen nicht Verse machen?

Aber es ist doch keine gebildete Sprache, alle gebildeten Leute sprechen hochdeutsch, meint ihr.

Ich gebe euch das Recht zu, aber daß das Plattdeutsche keine gebildete Sprache sei, hat euch Jemand gesagt, denn ihr wißt nichts davon, und der es euch gesagt hat, war eben so unwissend als ihr.

Darüber müssen wir ein Wort mit einander sprechen, denn ich weiß allerdings etwas davon, da ich beide Sprachen kenne, und nur Solche dürfen mit sprechen, die Andern müssen hören und lernen. —

Auf meinen mehrjährigen Reisen am Rheine, der oberen Elbe und sonst im Innern Deutschlands hörte ich oft, wenn Leute vernommen hätten, daß ich ein plattdeutscher Dichter sei. — und ich hörte es fast immer mit denselben Worten: auch hier zu Hause sprechen die Bauern und die gemeinen Leute eine Art Platt.

Die das sagten, sagten eine Dummheit, sie verstanden von deutscher Sprache nichts und redeten noch darüber. Es ging ihnen mit der Sprache, wie

dem Bauer mit der Chemie, als von Kohlenäure die Rede war. Er kenne diese Lustart ganz gut, meinte er, denn seine Frau kochte oft Sauerkraut.

So wenig die Kohlenäure etwas mit Sauerkraut zu thun hat, so wenig hat das Wort platt in plattdeutsch zu thun mit dem gewöhnlichen Ausdruck gemein; platt heißt flach, Plattdeutsch ist die Sprache der Scener von Danzig bis Tübingen in Frankreich. Nennt diese Sprache einmal niederdeutsch oder niederländisch, so wird euch ein mißverständenes Wort nicht mehr irre führen.

In demselben Sinne ist hochdeutsch die Sprache des deutschen Binnenlandes, des hoch liegenden. Weiter darf man aus den beiden Namen nichts folgern; wer über die Sprachen, ihren Charakter, ihr Verhältnis etwas wissen will, der muß die Sprachen selbst kennen und vergleichen lernen.

Dabei hüte er sich Vorurtheile mit Kenntnissen zu verwechseln. Nirgend sind so viele Vorurtheile im Umlauf als in Allem, was Sprache und Sprechen betrifft. Denn Jedermann spricht und muß sprechen, und daher glaubt sich Jedermann fähig über Sprache, ihre Schönheit, Nützlichkeit, Reinheit, Gemeinheit mit zu sprechen und mit zu urtheilen.

Kann er nicht hören, was schön klingt? Kann er nicht fühlen, was vernehm oder niedrig ist?

Ich antworte: Nein; wenigstens ist er nie sicher, daß er sich nicht irr.

Es gehören ausgedehnte Kenntnisse über Entstehung, Entwicklung, Veränderung, Vererbniß von Sprachen und Mundarten, es gehört langjährige Übung dazu, um das Hässliche vom Wahren zu unterscheiden.

Freilich, daß Italienisch schön klingt, kann Jeder bald hören, auch wenn er nur wenig vom Sinn versteht. Aber wenn es nun dem Italienisch wohl lautet zu sagen: Come sta? Sta bene! so macht der Ueberdeutsche aus denselben Worte sta den Zischlaut stetehen und nennt das schön, ja Gesanglicher quälen ihre plattdeutschen Schüler damit, die ihnen natürliche italienische Aussprache des st unzulernen und stetehen schüßl Sprache zu singen.

Niemand, der Englisch lernt, findet es ungeschöner, hall mit langem a zu sprechen. Gerate sie lautet das a im Plattdeutschen. Unsere Lehrer retten dieses a für das Hochdeutsch als höchst unwohlklingend aus, um mit Mühe ein höher liegendes a in Staat Maal Dual an die Stelle zu bringen.

* Leipzig, Georg Wigand.

Sie nennen die plattdeutsche Aussprache der *Beccale* breit; Niemand hat mir noch erklären können, was das Wort eigentlich bedeuete.

So gilt besonders der plattdeutsche Umlaut des langen a, den ich hier *ae* drucken lasse, wie er z. B. in dem Worte *Gaer maer Raef* vorkommt, für breit. Es ist aber ganz derselbe Laut, den die Franzosen mit *oeu* bezeichnen, wie z. B. in *coeur*, das sie befanntlich befeutens zierlich anzusprechen meinen und das nur ein plattdeutscher Mund ihnen rein nachsprechen kann.

Au diesen Beispielen seht ihr sogleich den Nutzen, den wir von unserm Plattdeutsch für die Erlernung fremder Sprachen schon wegen der Aussprache haben, von den *Beccabell* noch ganz abgesehen.

Wer da weiß daß *Gaer* kind bedeutet, der versteht und behält sogleich, daß engl. *girl* Mädchen heißt, denn das *I* ist die verkürzte Entung *ling*, *girl* ist das *Deminitiv* von *Gaer*.

Ihr hört euren Prediger auf der Kanzel vom Born der Gnade sprechen, den Lichter in der *Cre* vom preussischen *Kar*. Warum sagen sie nicht *Brunnen* und *Meier*? Weil ersteres vernichtmer ist. Und ihr erkaunt gewiß, wenn ich euch sage, daß die vernichtmer *Demnen* der höhern Rede *Born* und *Kar* plattdeutsch sind.

Born ist dasselbe Wort, das in dem Titel zweier meiner Bücher *Duisckborn* vorkommt. *Duisck* heißt lebendig. Der Engländer sagt im *Glaubensbekenntnis*: der Herr *kennt* zu richten die *quick* und the *dead*. Der *Töne* und *Schwere* nennt das lebende Vieh *Quäg*, der *Felländer* eine *Baumische* *Boom-queckery*. Es ist alles dasselbe Wort, das auch in *Duedelber* (lebendiges Silber), *Nuede* (lebendiges, schwer zu löbendes *Gras*, *trifolium repens*), *Wachholder* (Wachholder, *Duedelher*, *Lebensbaum*.) *Duitische* (Eberesche, *Begebebaum*), *jegar* in *Zweitsche* (landschaftlich *hie* und *da* *Duitische*) offenbar oder vertriekt vorkommt.

So lernen wir Plattdeutsche mit unserer Muttersprache zugleich etwas *Schwerisch* *Dänisch* *Englisch* *Holländisch* *Niamisch*, und fast dasselbe könnt ihr neben dem *Spaß* daran haben, wenn ihr euch die leichte Mühe macht und euch durch meine *Vieder* und *frizig* *Neuters* *humoristische* *Erzählungen* hindurchsetzt, denn, wie gesagt, sie sind trotz ihrer Verwandtschaft mit fremden Sprachen reines *Duitisch*.

Wir Plattdeutsche haben also den Vorteil davon leichter die Sprachen der verwandten germanischen Stämme zu lernen, und, wenn wir in die weite Welt gehen, uns in *America*, in *California*, *Australien*, in *Java* und *Sumatra* verständlich zu machen.

Dies mußte schon der alte hochdeutsche Sprach-

lehrer *Meckel*, der vor hundert Jahren das große hochdeutsche *Verberbuch* und mehrere Bücher über Grammatik schrieb, wenn er sagt: „Das Plattdeutsche ist von allen deutschen Mundarten in der *Wahl* und *Aussprache* der *Töne* die wohlklingendste, gefälligste und angenehmste, eine *Heinidin* aller hauchenden und zischenden und der meisten blasenden Laute, und des unmäßigen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Mundes, aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an trefflichen *Vogelrücken* und *nahen* *Witlern*. Der *Wisländer*, den die vielen *Hauch*, *Plater* und *Zischlaute* des *Oberdeutschen* ein *Kergerniß* sind, lernt das *Niederdeutsche* am leichtesten, so wie der *Niederfachse* wegen seines feinen Gehörs und wegen der *Heinheit* und *Wiegbarkeit* seiner *Sprachwerkzeuge* jede fremde Sprache weit eher und vollkommen lernt, als sein schwerfälliger *fürchtiger* *Brunder*.“

Und sogar *Goethe* sagt: „Zu einem liebervollen Studium der Sprache scheint der *Niederdeutsche* den eigentlichen *Antatz* zu finden. Von allem was *Undeutsch* ist abgesehen, hört er um sich her ein lautes *dehagliches* *Uterdeutsch*, und seine *Nachbarn* reden *höfliche* *Sprachen*. Ja wenn er ans *Meer* tritt, wenn *Schiff* des *Verlandes* aufkommen, tönen ihm die *Grundtöne* seiner *Mundart* entgegen, und so empfängt er manches *Eigne*, das er selbst schon aufgegeben, von fremden *Wipen* zurück, und gewöhnt sich deshalb mehr als der *Oberdeutsche* auf die *Abhammung* der *Werte* zu merken.“

Es ist also kein neuer *Einsfall* von mir, sondern eine alte *Wahrheit*, nur vergessen von der unwissenden *Menge*.

Es beschränkt sich auch nicht etwa auf einige *curiose* *Beispiele* wie *Gaer*, *auik*, *Vern*, wenn ich von der *Verantwortlichkeit* des *Plattdeutschen* mit fremden Sprachen rede. Hört darüber zunächst einmal einen *Engländer*.

Professor *Willins* sagt in einem *Vertrage*, *Ueber* die *Abhammung* des *englischen* *Volkes*: „Wir *Engländer* haben fast aus jeder Sprache unter dem *Himmel* *hie* und *da* ein *Wert* aufgenommen, indem wir mit einer *neuen* *Sache*, sei es *Guttavere* oder *Arreovroet*, auch den *Namen* dafür aufnahmen. Aber fast der ganze *Rest* unserer Sprache, das will sagen vielleicht den *erel* *Worten* und, gehört zu der sogenannten *germanischen* *Sprachfamilie* — nicht gerade genau zur *deutschen* Sprache, wie sie *heutiges* *Tages* von *gebildeten* *Deutschen* gesprochen wird, sondern unsere Sprache ist *basirt* auf die *plattdeutsche* Sprache. Mit diesem *Ausdruck* ist *keine* *keine* *Wort* *Wort* gemeint; er bezeichnet einfach die *Art* *Duitisch*, welche in den *flachen* *Gegenden* in der *Nähe*

der *See* gesprochen wird und nicht in der *hügeligen* *Region* des *Binnenlandes*.“

Also wer Plattdeutsch kann, kommt zu *Zweidrittel* *Englisch*. Wohl nicht zu verachten. Nebenbei seht ihr aus *Willins'* *berichtigter* *Ausdrucksweise*, daß auch in seinem *Vaterlande* das *Verurtheil* die *Menge* beverricht, als sei *Platt* die *gemeine* *Sprache* im *Gegensatz* zum *vernehmen* *Hoch*. So sind aber *Verurtheile*: *hartnäckig* und *blind*.

Daß wir noch *schlechter* *Dänisch* und *Schwedisch* als *Englisch*, daß wir in *einigen* *Wochen* *Hesitanz* und *Blamisch* lernen können, werdet ihr mir ohne *Be-weiße* glauben. *Niamische* und *holländische* *Schriftsteller*, die dasselbe aussprechen, könnte ich euch in *Menge* citieren, wenn ich nicht zu weitläufig wäre.

Nebriqans komme ich gerade eben, da ich dieses für euch *schreibe*, von einer *Weise* aus *Holland* zurück, wo ich auf *Einkauf* nach *mehreren* *Städten* den *renten* in *öffentlichen* *Verträgen* *Abfälle* *Dinge* aus *einander* *setzte* und den *thatfächlichen* *Verweis* *lieterte*, daß wir uns *gegenseitig* ohne *Mühe* verstehen. In *Belgien* bin ich seit *vielen* *Jahren* *bekannt*, *gehen* und *verstanden* *fast* wie zu *Hause*.

Auch *hier* war nur *vergesen* und durch das *Wort* *Verur* des *blinden* *Verurtheils* *überwuchert* und *verredet*. Wenn *neues* *Verständniß* *angekamt* wird, so darf ich mich *rühmen*, *zuerst* das *Verurtheil* *gesprochen* zu *haben*, *veran* in *the* *struggle* *for* *life*. Denn gerade bei uns *Deutschen* selbst wurde das *Verurtheil* *groß* *gezogen*. Man sagte, das *Plattdeutsche* sei eine *gemeine* *Bauernsprache*, nur gut genug hinter *Text* und *Plug*, bei *Rühen* und *Gäßen*, zwischen *Sans* und *Grete*. Man vergaß, daß *Vater* und *Mutter* sie mit uns *gesprochen*, uns *begrüßt* als wir auf der *Welt* *erschienen*, von uns *Widder* *genommen* als sie *davon* *gingen*, daß alle *Freunden*, alle *Schmerz* *gen* darin ihren *Ausdruck* *gefunden*, das *Höfliche* und *Treffe* was uns *berührt*, darin *ausgesprochen*, das *Neuhe* darin *entit*. Unsere *Greßväter* noch hatten die *Bibel* in *dieser* *Sprache* *gelesen*, die *Palmen* darin *gefunden*, den *Unterrikt* darin *empfangen*, vor *Verrikt* darin *gezogen*, ihre *Geschichtsbücher* darin *geschrieben*, ihre *Documente* *ausgestellt*.

In *hundert* *Jahren* von *Büchern* aber *stand* nun zu *lesen*, unsere *ichöne* *Sprache* sei *verfallen*, im *Storben*, *verbanert*. Ein *Mann*, der in *viel* *Verleumdungen* über *Achtheit*, den *Homor* und die *Dichtkunst* *gehalten*, *schämte* sich nicht ein *eignes* *Buch* zu *schreiben* unter dem *Titel*: Soll die *plattdeutsche* *Sprache* *ausgerettet* werden? und mit der *ausgeführten* *Antwort*: Ja, mit *Stumpf* und *Stiel*, *sechals* als *möglich*, denn sie *mache* die *Menschen* *zumm*, *plumw*, *roh*, *gemein*. *Dies* *ge-*

schab nicht lange vor dem *Ercheinen* meines *ersten* *Bandes* *Duisckborn*.

Ihr seht also nun wohl *verläufig*, daß wir das *Recht*, ja die *Pflicht* haben unsere *Muttersprache* nicht *aufzugeben*, daß es *Therheit* wäre, wenn wir's *thäten*.

Doch *vielleicht* *wöret* ihr noch *gern* etwas *mehr* über *diese* *Sache*. Dann *komme* ich in *einem* *nächsten* *Kritik* *darauf* *zurück*. Denn das *Werkwürdigste* und *Wichtigste* *habt* ihr *noch* *kaum* *vernennen*: z. B. *noch* *gar* *nicht*, was *einem* *eigentlich* *Plattdeutsche* sei, wie es *enthalten* ist, *wezu* es *selbst* *den* *Hochdeutschen*, der *Schriftsprache*, den *Hochdeutschen* die es *nicht* *lernen*, den *Worth* und *Wichtigkeit* sei, und wie es *überall* *im* *Stammisprachen*, *Mundarten*, *Sprach* und *Schriftsprache* *fielt*.

II.

Was ist denn eigentlich Plattdeutsch? Denn daß man weiß, es sei die Sprache des flachen, platten Landes, damit weiß man nicht viel mehr, als von den *Chinesen*, wenn man weiß, daß sie in *China* *wohnen*. *Deutsch* ist es *ebenfalls*, das *sagt* auch der *wenig* *glückliche* *Name*; also ein *verändertes* *Deutsch* *meinetwegen*. Jede Sprache ändert sich im Laufe der Zeit. Vor *hundert* *Jahren* schrieb *Lessing* ein *Trinklieb*, das *anfing*:

Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben,
Gestern, bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsehn für,
Gestern kam der Tod zu mir.

Das ist jetzt kein richtiges *Deutsch* mehr, wir sagen allein richtig *vorstellen*. *Lessing* mußte aber wohl, was richtig *Deutsch* war, damals *schrieb* man *fürschreit*, *fürtrefflich*, *fürwort*, *Schritt* für *Schritt* u. s. w. Einiges haben wir *davon* *behalten*, im *Ganzen* ist in der *Druckbezeichnung* *vor* an die *Stelle* von *für* *getreten*. *Vergleichen* wird in der *Prosa* *Niemand* *gewahr*, denn man *ändert* die *Bücher* *beim* *neuen* *Abdruck* *allmählich* *leise* mit *um*, und so *hifft* also *weber* *Schritt* *und* *Druck* *gegen* die *allmähliche* *Änderung* der *Sprache*. *Luthers* *Bibel* ist z. B. *schon* *lange* *nicht* *mehr* *so* in *euren* *Händen*, wie er *sie* *geschrieben* *hat*, *nicht* *einmal* *Goethe* oder *Schiller*. *Aber* im *Vers*, im *Reim* ist *nichts* zu *ändern*. *Man* *hat* *daher* *Lessings* *Trinklieb* *mit* der *gegenwärtigen* *deutschen* *Sprache* in *Einklang* zu *bringen* *versucht*, *indem* *man* *die* *betroffenen* *beiden* *letzten* *Zeilen* *ganz* *umänderte*, *nämlich* *so*:

Bübel euch mein Schrecken ein,
Kam der Tod zu mir herein.

Das ihr aber jetzt auch schon wieder kein richtiges Deutsch mehr, es müßte heißen:

Wider euch meinen Schreden ein.

Schreden war damals noch ein neutrum, ist aber jetzt ein masculinum geworden, es hieß das Schreden und heißt jetzt der Schreden oder Schred. So sagt Trüg noch der Ruit und die Bach, wie die Ruit und der Bach. Der Niederdeutsche hat dasselbe Wort, sagt aber Ruit und Bek.

So ändert sich die Sprache, Worte bekommen eine andere Form oder eine andere Bedeutung, fromm bedeutete früher tapfer, bedeutet jetzt im Plattdeutschen kauft. Das geht ganz allmählig zu, dem lebenden Mündersprechen kann bemerkbar, wenn er nicht sehr aufmerkham ist, aber nach ein paar Jahrzehnten zeigt sich beim Vergleich, daß die Sprache sich wesentlich umgewandelt hat.

Wir können deutsche Schriften aus dem vierten Jahrhundert, die also 1500 Jahre alt sind. Da zeigt sich nun das überraschende Resultat, daß das Plattdeutsche meistens die alte Form bewahrt hat, daß also das Hochdeutsche das veränderte Deutsch ist. Das Plattdeutsche ist also jedenfalls der Form nach älter, und es mag daher kommen, daß man in der höheren Rede mitunter zu diesen älteren Formen greift. Nur den Ausdrücke eine Würde zu geben, wie in Fern und Fern dem statt hochdeutsch Brumen Aler Ahen.

Diese Veränderung geht im Ganzen regelmäßig vor sich. Aus Tid z. B. wird Zeit, t wird z; oder l, t wird l, aus twee zwei. Aus p wird f: leben laufen, feyen kaufen. Plattdeutsche Kinder welche in der Schule anfangen hochdeutsch zu lernen, haben bald ein Gefühl für diese Regel der Lautveränderung, wonach man fast jedes plattdeutsche Wort ins Hochdeutsche transformieren kann. Sie greifen aber mitunter fehl, es entstehen daraus unverständliche Wortwörter, wie z. B. der im f. g. Antischied einer ist:

Was krank kreit in dem Fuchh kennst?

nämlich krupen fahren, wie feyen kaufen. Nach Analogie von Ruit Ruit (f in d) kann daraus auch noch krachen werden, dem hochdeutschen kriechen entsprechend.

Aus den Beispielen seht ihr zugleich, welchen Einfluß diese Lautveränderung auf den Schnitt, den körperlichen Charakter der Sprache, auf ihre äußere Gestalt, auf Klang und Wohlklang gehabt hat. Das Plattdeutsche hat fast jedesmal den einfachen festen Consonanten behalten, das t, oft den einfachen Vocal dazu i, e oder a (hart), wo das Hochdeutsche einen Zischlaut z oder j, Diphthongen oder Umlaute (Nerz für Hart) angenommen hat. Und ihr seht, daß Aelung Recht hatte, wenn er sagt: das Plattdeutsche ist eine

Reinlein aller kausenden mit jischenen und der meisten bläsenden vante.

Ob dafür nicht das Hochdeutsche andere, selbst größere Vorzüge besitzt, das müßt ihr selbst nachsuchen, wenn ihr zugleich erst Plattdeutsch kennt und vergleichen könnt.

Man muß nun nicht etwa entgegnen: Aber das Hochdeutsche ist doch die Schriftsprache, die Sprache, in welcher Goethe's und Schiller's, Kant's und Hegel's Werke geschrieben, in der im Reichstage und von den Hochschülern gesprochen wird. Ohne Zweifel hat sie dadurch eine Ausbildung erhalten, welche dem Plattdeutschen völlig abgeht. Ob aber Alles bloßer reiner Vortheil ist, ob nicht auch heimgeliebter Schwaben sich dabei einschleicht, das verstehen die Wenigsten zu erkennen.

Es ist nämlich thafächlich gewiß, daß jede Sprache, nicht bloß die deutsche, wenn sie zur Schriftsprache erhoben wird, neben den Vortheilen auch Nachteile empfangt. Doch hier zu machen bedürfte einer längeren Auseinandersetzung, als ich hier wage. Doch auch dazu kann später Raum werden, wenn ich weiß, daß ihr Zeit habt es zu hören.

Verläufig müßt ihr euch mit dem Folgenden begnügen: Die Schriftsprache ist der Consonant, die Stammsprachen (Niederdeutsch, Fränkisch, Schwäbisch) sind die Vocale. Die Schriftsprache muß sich aus ihren Stammsprachen immer neuen Vorrath holen, denn sie kann nicht schaffen, nur ernten, regeln, abschleifen. Wenn sich der Kreis ihres Bedürfnisses erweitert, langt sie, als in ihre Vorrathskammern, in die Stammsprachen. Als sich z. B. kürzlich die deutsche Marine entwickelte, nahm sie aus dem Plattdeutschen eine Reihe Schifferausdrücke mit nichts die nichts für ihren Gebrauch auf, Ausdrücke, die nun in der hochdeutschen Marinesprache gesprochen, geschrieben und gedruckt werden, für euch sich aber verläufig noch hunsischelig ausnehmen z. B. den Klüwer heißen (nicht nennen, sondern auf ziehen), schwert die verriegelstallen ein, vier die Mars fallen weg, (nicht das Zahlwort vier, sondern weg vieren, ziehen), die Raan auflösen, an-brassen (Brassen nicht der Ruch), rej achter.

Zelten ist ein Zuwachs, wie ein Fairischub aus der Mundart ins Oberhaus der Schriftsprache, so eclatant; vorhanden ist er immer, meistens selbst beim größeren Maße nur dem Kenner sichtbar.

Als Luther die Bibel übertrug, kam er mit den Vorrath der in der damaligen deutschen Schriftsprache vorhandenen Ausdrücke bei weitem nicht aus. Er mußte z. B. für die Ausdrücke beim Oefen Thierschlachten, für die innern Theile u. sich selbst

erst bei Schlächtern, Schafschreibern erkundigen, für die Speereien und Gemürge bei Krämmern und Aepfelmern, und die neu gelernten Ausdrücke, der Mundart in die Schriftsprache einführen, Ausdrücke, die uns nun allen gut hochdeutsch scheinen, nur bei einzelnen stehen wir an. Zinkhut z. B. ist uns nicht von selbst klar, Süngrün aber doch noch, es heißt auch Zinnvergrün, hartes kräftiges Grün, ähnlich die neobaltische Mut. Gegen den Stachel löcken ist uns nicht klar, es ist springen. Bezähmen lassen leitet den Oberdeutschen irre, er denkt an zähmen eines Wilden, das Wort ist aus dem Plattdeutschen nach dem Gesetze des Lautwandels transformiert: betemen laten ist gewöhnt lassen:

Buckten vom Bremen
Dat min Gonne betemen,

heißt es im Niederde.

Vuther selbst spricht sich über seine Arbeit, für den Consonant der Schriftsprache in die Mundart zu greifen, in derber Weise also schon aus:

„Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wenn man fell Deutsch reden, wie die Esel thun, sondern muß die Mutter im Hause, die Kinder auf den Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markte fragen und denselben auf das Maul sehen, wie sie reden und danach betemischen, so verlesien sie es und merken, daß man deutsch zu ihnen redet.“

Diese Esel, wie er sie nennt, die latein-gelernten Mönche, waren es, welche fast allein die Kunst verstanden zu schreiben. Sie verachteten das Volk und seine Sprache, sie waren es, welche die deutsche Schriftsprache neu wieder lernten und ihr so viel wie möglich vom Charakter des geklebten Vatein zu ihrem großen Nachtheile auferückten. Als lauter Vortheil, seht ihr, hat eine Sprache nicht davon Schriftsprache zu werden.

Glücklicherweise hat es aber immer wieder deutsche Schriftsteller gegeben, die wie Vuther den Vorten aufs Maul sahen, und glücklicherweise auch immer noch unerlöschliche Quellen in dem reichen Schätze deutscher Mundarten, um der Schriftsprache neue, neu bedürftige Wortschätze und Wendungen zuzuführen.

Goethe eröffnete der deutschen Schriftsprache, wie Niemand seit Vuther, neue Quellen in dem Veden der fränkischen Mundarten, Schiller weniger in dem der schwäbischen. Wir aber hier beschränken uns auf die niederdeutschen plattdeutschen, und hier wiederum nur auf einen Zweig der Schriftstellerei, auf die Uebersetzer, deren gerade wir die größten Meister an Bede, Bürger, Wolf, Wolf Graf v.

Bantissin, A. W. Schlegel, Otto Gildemeister, Herzberg und A. aufzuweisen haben. Gerade Uebersetzer aus fremden Sprachen sind genöthigt, für alle curiösen Worte und Wendungen entsprechende im Deutschen zu suchen und nach dem Verrath in den Mundarten zu greifen, wenn die Schriftsprache nicht ausreicht. Wenn wir Deutsche im Lande gewesen sind, alle möglichen fremden Dichtwerke in allen möglichen fremden Sprachen einigermachen in ihrer Eigenthümlichkeit in unserer eignen Sprache wiederzugeben, wie kein anderes Volk es vermag, so verhalten wir es dem Reichthum der deutschen Sprache, d. h. ihren unverlegbaren, unerlöschlichen Mundarten.

Ich will euch davon nur Ein Beispiel vorführen. Der Freund Vossing's Bede überlegte, einer der Ersten mit wirklichem Bewußtsein vom Werthe dieser Kunst, Zmoeller's und Sterne's Werke aus dem Englischen. Von seiner Uebersetzung des Humphry Minter sagt schon Vöttiger: „Liberall weiß der Deutsche (Bede), dem der Schatz seiner Muttersprache in allen Mundarten in jedem Augenblick zu Gebote steht, für jeden auch noch so unübersetzbaren englischen Familienausdruck Rath und Auskunft zu verschaffen. Er ist in Küche und Keller, beim schottischen Habertischen und beim lombardischen Schilfkrötenkrambe, beim Aepfelmern und Krämmern zu Hause, und überall hat er den vollen aufs Maul gesehen, um ihnen ihre eigenthümlichen Kunsthandsdrücke abzuhören. Natürlich müßte er hierbei oft zu der ihn zunächst umschlingenden Mundart (der plattdeutschen in Hamburg) seine Zuflucht nehmen, und vielen niederdeutschen Provinzialausdrücken das Bürgerrecht in der Deutschen Schriftsprache ertheilen, weil er nur dadurch das treuliche, materielle und kernliche seines Originals erreichen konnte.“

Und wie hätte wohl J. H. Voss den Homer überlegen können, dessen Hauptscenen am und auf dem Meere spielen, wenn ihm nicht die plattdeutsche See- und Schiffersprache die Ausdrücke geliefert?

Wie viel Plattdeutsch also ihr Hochdeutsche schon gebraucht, das müßt ihr gar nicht, manches sogar nicht verstanden, wie z. B. bezähmen lassen, oder das Wort Mantwurf, der nicht mit dem Maul wirft, sondern mit den Vorderfüßen, Milkwarf heißt er, Milk wirft er auf, das heißt lose Erde. Und ihr seht: die Schriftsprache ist der Consonant, selbst was sie aufgenommen hat consonant sie. Jedes Wort nämlich, das sie aufnimmt, ist in der Mundart ein Bild, wie ursprünglich alle Wörter. Sie aber vernimmt in vielen Gebrauche das Bild, wie das auf den Münzen im Verkehr vernimmt wird, Niemand sieht mehr an, wenn's nur als Bezahlung

angenommen wird. Wer von euch denkt noch wenn ihr begreift, wenn ihr's faßt, an die Hände, wie derjenige unbedingt gethan hat, der das Wort erfand. Erfunden sind aber alle Wörter durch ungelehrte Leute: Fischer, Schiffer, Förster, Bergleute im Hocklande, Ackerleute, Handwerker überall. Selbst das gelehrte Latein, Griechisch und Sanskrit ist von solchen Leuten erfunden worden. Die sogenannte Bildung kann nicht schaffen, sie kann nur abschleifen. Sie ist wie der Gärtner, der den Rasen mäht, das Gras wächst

aus dem Boden, und es muß aus neuem Samen nachwachsen, wenn's von der Sense verbraucht ist. Freilich, zu einem schönen Rasen gehören auch Sense und Scheere, eine gebildete Sprache wird nicht ohne gebildete Leute, die sie reden.

Thue denn jeder das Seinige. Aber ich hoffe, ihr seht ein, was das Plattdeutsche werth ist, und daß ich und die mir nachgefolgt sind auch für die Schriftsprache gearbeitet haben, wenn wir streben unsere Muttersprache nicht untergehen zu lassen.